

Zwei Briefe des Prinzen Georg, nachmaligen Großherzogs Georg von Mecklenburg-Strelitz aus dem Jahre 1792.

Von Dr. C. Mevius in Gießen.

Im Besitze einer hiesigen Familie befinden sich zwei Briefe des nachmaligen Großherzogs Georg von Mecklenburg-Strelitz, welche viel Bemerkenswerthes bieten und daher hier zum Abdruck gelangen.

Georg von Mecklenburg-Strelitz war der Enkel des Landgrafen Georg Wilhelm von Hessen-Darmstadt. Dieser, der Bruder des regierenden Landgrafen Ludwigs IX., vermählte nach einander zwei Töchter mit dem Prinzen, nachmaligen Großherzog Carl Ludwig Friedrich von Mecklenburg-Strelitz, Friederike Caroline Luise, geb. den 20. August 1752, gest. den 22. Mai 1782, und Charlotte Wilhelmine, geb. den 5. November 1755, gest. den 12. December 1785. Nach dem Tode der zweiten Frau zog der Prinz Carl Ludwig Friedrich mit seinen Kindern, so weit sie nicht schon vermählt waren, nach Darmstadt, wo sie unter der Obhut ihrer Großmutter erzogen wurden. Hierunter befanden sich Luise, die nachmalige Königin von Preußen, Friederike, die nachmalige Königin von Hannover, und der Prinz Georg. Dieser soll schwächlich gewesen sein und soll sich zur Kräftigung seiner Gesundheit öfters in Schaasheim aufgehalten haben. Prinz Georg war am 12. August 1779 geboren. Als er den ersten der folgenden Briefe am 24. April 1792 schrieb, war er noch nicht ganz $12\frac{3}{4}$ Jahr alt, und es befremdet, daß ein Knabe in diesem Alter solche Briefe zu schreiben vermochte. Allein erstens steht fest, daß „Georg frühreif war, zur romantischen Schwärmerei geneigt“, und sodann hatte Herr Archivrath Dr. Grotefend in Schwerin die Freundlichkeit, die Handschrift zu vergleichen mit Briefen und Unterschriften aus späterer Zeit seit der Thronbesteigung, und kommt zu dem Schlusse, daß die Handschrift der Briefe mit der des nachmaligen Großherzogs vollkommen übereinstimmt.

I. An die Frau Pfarrerin Daut zu Schaafheim.

Darmstadt den 24ten Aprile 1792.

Th eure Freundin!

Ehe wollte ich Ihnen nicht schreiben, ehe ich nicht versichert war, daß Ihnen mein Brief angenehm käme; izt habe ich so einige kleine Gründe, es zu glauben, denn mit Freude kündige ich Ihnen, die baldige Ankunft verschiedener Bücher an die, so wie es sich mein schwacher Verstand vorstellt, Ihnen manches angenehmes Bierthelstündchen machen werden. Ich denke mich Ihnen recht lebhaft unter ihrem Leibplätzchen, der Linde sitzend, ganz mit ihrem treuen Buch vereint, ganz sich in die Zeiten versetzend, wo so etwas geschehen konnte, denn es sind Rittergeschichten, und wenn Sie dann, ermüdet von Scenen, auf Scenen, welche sie gelesen haben, ihrer friedlichen Wohnung zuwallen, auch wohl manchmal denken, es ist doch ein guter Mensch, denn er sucht andern seine Freude mitzutheilen, — o wie vergnügt, ja wie seelig wäre ich wenn ich nur auf einige Tage bei Ihnen auf ihrem Dörschen seyn könnte, die Natur so ganz in ihrer Vollkommenheit bewundern zu können, ohne von dem sogenannten bon ton gestöhrt zu werden, ohne die abgetragenen, abgenutzten Hofcomplimente hören zu müssen, welchen Reiz hat dieses alles, wenigstens für mich — doch still, alles was mein Herz darüber noch sagen könnte, wissen Sie auswendig. Sie haben mich kennen gelernt, weiter will ich nichts sagen, und so verbleibe ich, ihr wahrer gewiß aufrichtiger Freund.

Georg v. M.

P. S. Der Herr Major empfiehlt sich Ihnen bestens, wie ich Sie bitte, ihren lieben Mann eines gleichen zu versichern.

II. An die Frau Pfarrerin Daut im lieben Schaafheim.

Darmstadt den 25. August 1792.

Th euerste Freundin!

Die Zeit der Freude ist vorbey — als ich in Schaafheim war, schätzte ich mich so glücklich — der Traum ist vergangen — meine besten Freunde sind verstrent und zurückgelassen, ich habe wahre

Freuden mit gezwungenen und erkünstelten verwechselt, bey Ihnen genoß ich die Natur in ihrer Fülle, reine Landluft hauchte mich wie ihre reine Seele an, hier kömmt sie brühheiß vom Hofe her und anstatt mich zu erfrischen, drückt die Schwere und Gestank, mit der sie angefüllt ist einem zu Boden. Ich bin Prinz, ich muß am Hof leben, jedem ist seine Laufbahn vom weisen Schöpfer vorgezeichnet, mir diese, ich folge ihr ohne Murren, daß ich lieber Käse essen wollte als diese süßlichen Gerichte an welchen der sauer erworbene Schweiß der Unterthanen klebt, ist natürlich, und sie kennen mein Herz, und meine Seele, genug als daß ich nicht hoffen könnte, daß meine gute liebe Nidel, mir alles glauben sollte, waß ich ihr aus der Fülle meines Herzens sage. Der traurige Abschied und die Stille, die Feier, welche herrschte als sie uns folgten, die melancholischen Töne der Musik, das Schwarze der Nacht stimmten meine Gefühle in eine so göttliche traurige Lage, daß meine an allem so fest hängende Seele, den übrigen Tag vor alle andern als die Mitführenden unbrauchbar war, traurige und vergnügte Scenen durchkreuzen sich wechselweise und diese Erinnerung war mir heilig. Dank sey euch ihr lieben guten Seelen die ihr so innigst arbeitet mich fröhlich zu machen. Gott, und ich wissen am besten, in welchem hohen Grade Sie ihren Zweck erreicht haben. Genug vor heute, nehmen Sie diese geringen Geschenke, als ein Zeichen meiner Erkenntlichkeit an, erneuert sey hiermit der Bund unzertrennlichen Freundschaft.

Georg.

P. S. Dem theuren guten Herrn Amtmann und ihrem lieben Schwiegervater meinen großen Dank vor alle Gefälligkeiten. Der Herr Major ihr so wahrer Freund empfiehlt sich ihnen aufs Freundschaftlichste. Wie alle ihre Verwandten.